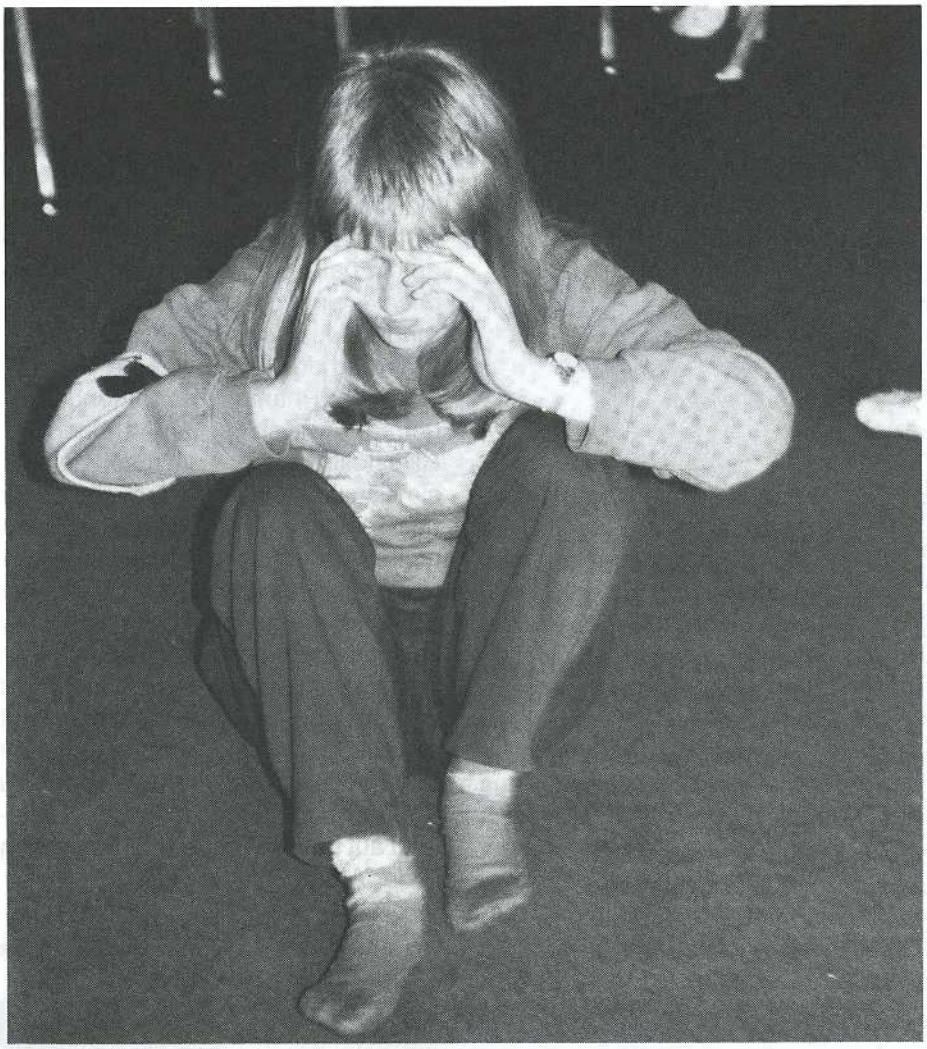
Zum Projekt "Sichtweisen" liegt eine Videodokumentation vor. Sie ist vor allem als Diskussionsgrundlage und Anregung für MitarbeiterInnen in Museen und Institutionen der kulturellen Jugend- und Erwachsenenbildung gedacht.



Änläßlich der Münchener Tage des Spiels 1993 war auch der Klangkünstler und Musikpädagoge Michael Bradke in München. Mit ihm, der wie kaum ein anderer in der musikpädagogischen Arbeit aufgeht und Klangkunst als Lebensform begreift, sprach der Redakteur vom INFO-DIENST über die Ästhetik der Sinne und über sein klangartistisches Selbstverständnis.

"Ästhetik der Sinne erfahre ich als die Kraft der Wahrnehmung dessen, daß ich da, auf der Welt bin"

ein Gespräch mit

Michael Bradke

Klangkünstler und Musikpädagoge

immer unterwegs
überall zu Hause
stets telefonisch zu erreichen

INFO-DIENST: *Möchten Sie die Menschen zur sinnlichen Erfahrung verführen.*

MICHAEL BRADKE: Ja, das kann man so sagen: Meine Klang-Projekte regen einfach an - "verführen" ist das richtige Wort. Da können die Kinder und Jugendlichen dies und jenes ausprobieren, und dann geht's halt hin und

her zwischen den Instrumenten, den Leuten selber. Nicht jeder ist in das gleiche Instrument verliebt; manche Kinder bleiben wirklich bei ein-und-demselben Klangobjekt, wollen nur diese eine Trommel, und die bleiben auch eine volle Stunde und hauen drauf los. Das ist so, mehr gibt's nicht, und das ist auch in Ordnung so. Es macht mir Spaß, ihnen dabei zuzuschauen.

INFO-DIENST: *Verbinden Sie mit der Ästhetik der Sinne ganz bestimmte Elebnisse und Erfahrungen?*

MICHAEL BRADKE: Ästhetik der Sinne heißt für mich, daß etwas schön und angenehm ist, selbst dann, wenn etwas als unangenehm erscheint: ein Erlebnis zum Beispiel. Ästhetik der Sinne erfahre ich stets als die Kraft der Wahrnehmung dessen, daß ich da, auf der Welt bin.

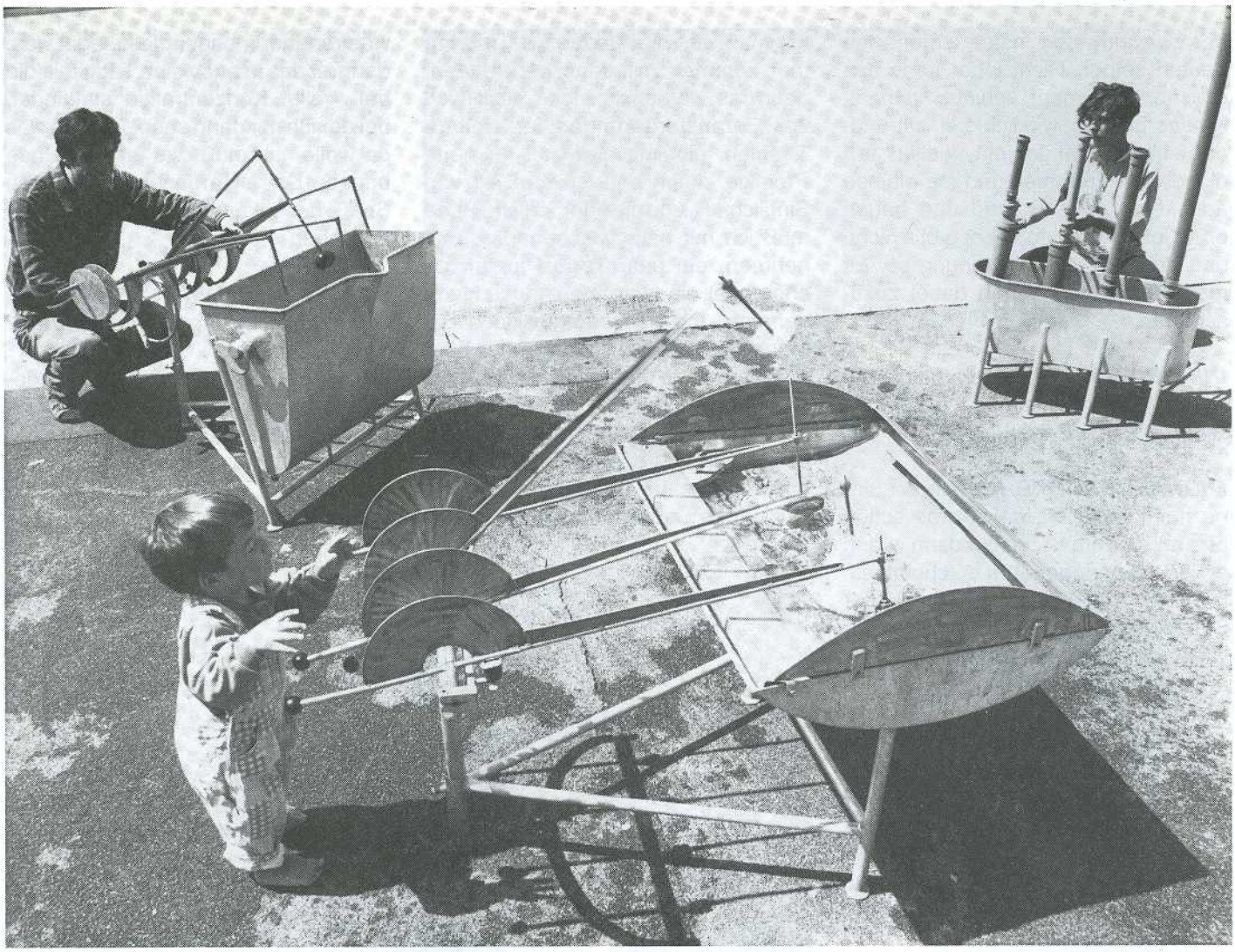
INFO-DIENST: *Ästhetik der Sinne als bewußtes Erleben - im Gegensatz zur Alltagsästhetik von Streß und Hektik? Wie kann man eigentlich ästhetisch-sinnliche Erlebnisse haben, wenn man - wie Sie - von Stadt zu Stadt, von Projekt zu Projekt hetzt?*

MICHAEL BRADKE: Na ja, auch Hektik und Streß und das permanente "Rumdüsen" ermöglichen sinnliche Erfahrung. Es macht manchmal sogar Spaß, denn es gibt bestimmte Zustände, die ich - zumindest streckenweise - durchaus genieße. Ein Ort der Ruhe ist manchmal das Auto, sind die Automatismen beim Fahren und - während des Rollens über die Autobahn - das Revue-Passieren-Lassen dessen, was man kurz vorher gemacht hat. Zu Hause, am Schreibtisch, schräg hinter dem Computer sitzend, hab ich die nötige Ruhe für die konzeptionelle Vorbereitung der nächsten Geschichte. Im Auto erfahre ich die Sinne natürlich eher im Nacken, denn der schmerzt - vielleicht sollte ich einen besseren Autositz haben -, und am Computer... dieser verdammte Rücken! Aber - das war ja die Frage - Auto und Schreibtisch sind eben auch Ruhepunkte! - Natürlich ist meine Arbeit immer mit Sinnlichkeit verbunden: Da wird gepackt, gemacht und getan, und immer lerne ich neue Leute kennen, auf die ich mich einstellen muß, auf die Kinder z.B. Und immer kommen mir dann neue Ideen, denn das, was ich da erlebe, stellt mich vor Herausforderungen für weitere Themen, gibt mir die Kraft für neue Projekte. Auch das ist eine Art von Sinnlichkeit, und die erforderliche Ruhe muß ich mir halt zwischendurch mal nehmen, ein paar Tage Pause machen oder ein Instrument in die Hand nehmen. Ich habe immer noch die Möglichkeit, mir ein Trömmelchen oder eine Gitarre zu greifen oder was sonst gerade verfügbar ist. Und bei den Projekten, mit allen Kindern rundherum, sogar während des Auftritts, lebe ich dann von meiner inneren Ruhe. Wenn ich an den Bauaktionen sitze und etwas repariere, säge, pfeile, egal was, dann ist das ja auch eine Tätigkeit, die bei voller Konzentration stattfindet, bei der ich mir dann sage, komme was da wolle, ich muß das jetzt zu Ende bringen. Das alles macht mir aber auch Spaß, dabei kann ich mich dem Streß entziehen.

INFO-DIENST: *Was hat Klangforschung mit sinnlicher Erfahrung zu tun?*

MICHAEL BRADKE: Die verschiedenen Instrumente oder Geräuschwerkzeuge brauchen ja ganz unterschiedliche körperliche Herangehensweisen, und da sind alle Sinne gefragt. Ich brauche ganz unterschiedliche An-

Foto: Michael Bradke



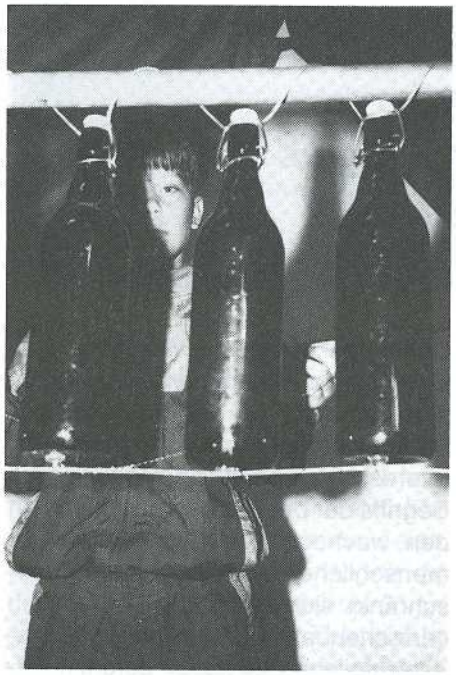
Michael Bradke mit zwei weiteren Krachmachern, Foto: amw Pressedienst GmbH

schlagtechniken beim Trommeln, immer wieder andere Schläge, ganz unterschiedliche Kräfte. Es gibt Saiteninstrumente, z.B. den Kontrabaß, den man mit dem ganzen Arm zupft, andere, die man nur mit der Fingerspitze hauchen muß, um einen Klang zu erzeugen. Es gibt die unterschiedlichsten Blasdrücke bei Blasinstrumenten: Bei der Trompete prusten sich die Backen gewaltig auf, bei der Blockflöte muß ich ganz vorsichtig und verhalten blasen. Allein die Mundmusik, bei der unser ganzer Körper ins Schwingen gerät, erfordert also die Entfaltung der Sinne, aber auch das Imitieren von Instrumenten oder Wettbewerbe zur Atemtechnik haben viel mit Sinnlichkeit zu tun: die Spucke, die bei der Schlagzeugimitation in die Hände spritzt, der Muskelkater; die Sinnlichkeit von Tönen, die ja ganz fein sein können und Ohren aufschließen, und die Macht von lauten, dauernden Geräuschen, die uns auch wieder in körperliche Schwingungen versetzt und stark auf andere zurückwirkt. Das sind besonders intensive sinnliche Erlebnisse. - Ein weiter Bereich sinnlicher Betätigung ist natürlich das Bauen von Instrumenten, weil der Umgang mit den Werkzeugen in den unterschiedlichsten fein- und grobmotorischen Tätigkeiten einhergeht mit dem dauernden Wechsel zwischen Bearbeitung und Klang des Instruments - beim Xylophonbau z.B. in Form von Sägen und Feilen an einem Klangstab. Je feiner die Tondifferenz, je genauer ich den Ton treffen will, umso feiner muß ich auch feilen. Wenn ich zu grob arbeite, ist die Differenz wieder so groß, daß ich über den gewünschten Ton hinausgehe. Es gibt eben auch eine körperliche Betätigung des Hörens; das feine und gute Hören hängt mit dem feinen Feilen zusammen. Ein Problem heute ist es ja, daß wir aufgrund der vielen Geräusche kaum noch Nuancen wahrnehmen, weil wir wegen des hohen Umweltlärms unsere Ohren oft verschließen müssen. Um den Hörsinn wieder zu schärfen, können wir uns aber mehrerer Möglichkeiten bedienen: Entweder wir arbeiten mit lauten Instrumenten und Geräuschen, oder - in ruhigen Räumen - mit solchen, die noch gerade eben durchdringen können, oder mit Klangmikroskopen, eine Art Hörrohr oder diese wunderbaren kleinen Mikrophone, die man selber bauen, die man auf allerhand Gegenstände kleben kann, die durch feinste Fingerberührungen und mittels elektronischer Verstärkung Geräusche sehr differenziert hörbar machen. Über Kopfhörer das leichte Klopfen auf der Tischplatte wahrnehmen, dem Rascheln von Papier lauschen - das alles sensibilisiert die Ohren und macht Kindern wie Erwachsenen ungeheuer viel Spaß. - Eine weitere Sinneshörerfahrung ist das Spiel mit Echogerät, Kopfhörer und Lautsprecher. Die Verstärkung der Stimme findet bei Kindern

großen Anklang: Wenn ich irgendwo ein Mikrophon und einen Lautsprecher aufstelle, sind sofort Trauben von Kindern da, die dann sofort zu singen, zu erzählen, zu schreien beginnen und sich dabei richtig groß vorkommen. Die Veränderung der Stimme durch die Elektronik, vor allem die höhere Lautstärke, regt die Kinder an, macht sie frei für unterschiedliche Lautäußerungen. Was dann noch weiterführt ist das Spiel mit den Echogeräten, bei dem experimentell mit Stimme umgegangen wird. Wenn man den Kindern und Jugendlichen ein Echogerät hinstellt, einen Kopfhörer und ein Mikrophon, dann sind sie schier "aus dem Häuschen", singen stundenlang, vokalisieren, versuchen sich in verschiedenen Rhythmen, je nach Einstellung der Zeit des Echogeräts. Wenn das Echogerät langsam läuft, dann entsteht ein Rhythmus mit den eigenen Stimmäußerungen, der gleichzeitig wieder auf den Körper wirkt. Stets klingen die Geräusche anders. Die eigenen Geräusche können auch übereinandergeschichtet werden. Das alles ist auch für mich eine große sinnliche Erfahrung. Als Kind habe ich damit angefangen, experimentelle Musik zu machen - mit dem alten Tonbandgerät meiner Eltern -, und ich sehe auch heute immer wieder Kinder, die wirklich lange an solche Maschinen verharren. - Äußerst spannend gestaltet sich ein Projekt, bei dem Instrumente bereitgestellt wurden, von denen den Spielenden zunächst nicht klar ist, wie dem Instrument ein Klang zu entlocken ist. Zu beobachten, wie gerieben, geratscht, gepocht wird, wie die Kinder draufhauen, mal fest, dann wieder vorsichtig, das alles ist immer wieder ein herrliches Erlebnis. Klangforschung zu betreiben heißt, herauszufinden, wie ich welchen Klang aus welchem Instrument herauskriege. Manchmal gibt es da ganz unterschiedliche Erfahrungen, daß man beispielsweise einen Gong nicht nur hauen, sondern auch mit einem Geigenbogen an ihm entlangstreichen kann, daß ein ganz anderer Klang entsteht: Man singt quasi in ein Trommelfell hinein, und das Trommelfell singt - wegen der Resonanz - quasi zurück. So etwas können die an meinen Klangprojekten Beteiligten erleben und wahrnehmen und zwar deshalb, weil die Instrumente zum freien Spiel zur Verfügung stehen, an denen sie die unterschiedlichsten Dinge ausprobieren können. Was da passiert, ist eine sehr intensive Rückkopplung zwischen Hand, Körper und Ohr, bei der zusätzlich - im Wechselspiel mit den anderen - auch eine Beziehung zwischen Augen stattfindet.

INFO-DIENST: *Welchen Stellenwert hat die Kommunikation bei Ihren Projekten?*

Flaschen-Xylophon, Foto: Michael Bradke



MICHAEL BRADKE: Einen ganz wichtigen. Musizieren ist ja auch immer "soziale Kultur", funktioniert natürlich aufgrund der Kommunikation. Erstens mit mir selber: Welchen Rhythmus empfinde ich jetzt? Kann ich den überhaupt spielen? Welchen Klang, welchen Ton möchte ich jetzt haben? Wie finde ich den heraus, was assoziiere ich, welche Melodie habe ich im Hinterkopf? Zweitens gibt es natürlich das Um-mich-herum. Bei offenen Spielaktionenkommen Kinder zu mir und fragen, wie sie aus Krach Musik machen können. Sie wollen also wissen, wie sie das Getöse strukturieren können. Und schon bald merken sie, daß sie sich mit den anderen KrachmacherInnen verständigen müssen, daß sich zwei Gegenüberstehende zum Beispiel abwechseln, der/die eine vor-, der/die andere nachspielt. Das entsteht aufgrund der Kommunikation. Übrigens: Das Vor- und Nachspiel funktioniert fast immer. - Es gibt aber noch ganz andere kommunikative Prozesse: Wenn z.B. ein Junge eine halbe Stunde lang mit großer Intensität am Bekken spielt, dann sagt er damit der Umwelt auf dem großen Platz - ich habe diese Beobachtung wirklich gemacht -, schaut her, hier bin ich, ich bin ganz kräftig, und bin ganz stark, und ich bin so laut, daß ich den ganzen Platz hier ausfülle. Das ist eine einseitige Sache, aber das ist auch eine wichtige Äußerung. - Darüber hinaus gibt es den Punkt des Abwartens bis zum nächsten Geräusch: Auch Stille kann sehr kommunikativ sein. Bei solchen, eher angeleiteten, musikalischen Prozessen spüren die Beteiligten, alle zusammen, wann das nächste Geräusch kommen muß, wann die Spannung derart groß ist, daß sie sich zwangsläufig entladen muß. - Und dann gibt es natürlich die Samba-Sessions, Trommel-Sessions, Spiele mit Rhythmik und Körperklängen - die sind per se musikalisch-kommunikativ. Für all das bietet Musik überaus spannende kommunikative Gelegenheiten, ob nun ein Dirigent ein Orchester dirigiert oder ob es sich um eine freie Improvisation handelt, bei der alle miteinander arbeiten: Gerade in Musik, in den sozialen Prozessen der Musik kann man ganz verschiedene kommunikative Erfahrungen machen, rhythmisch und mittels lauter oder leiser Geräusche und Klänge miteinander kommunizieren.

Mit Michael Bradke sprach Jörg Lamers-Hanisch.

Klangkünstler Musikpädagoge

Musik Aktionen
Michael Bradke
MobilesMusikMuseum

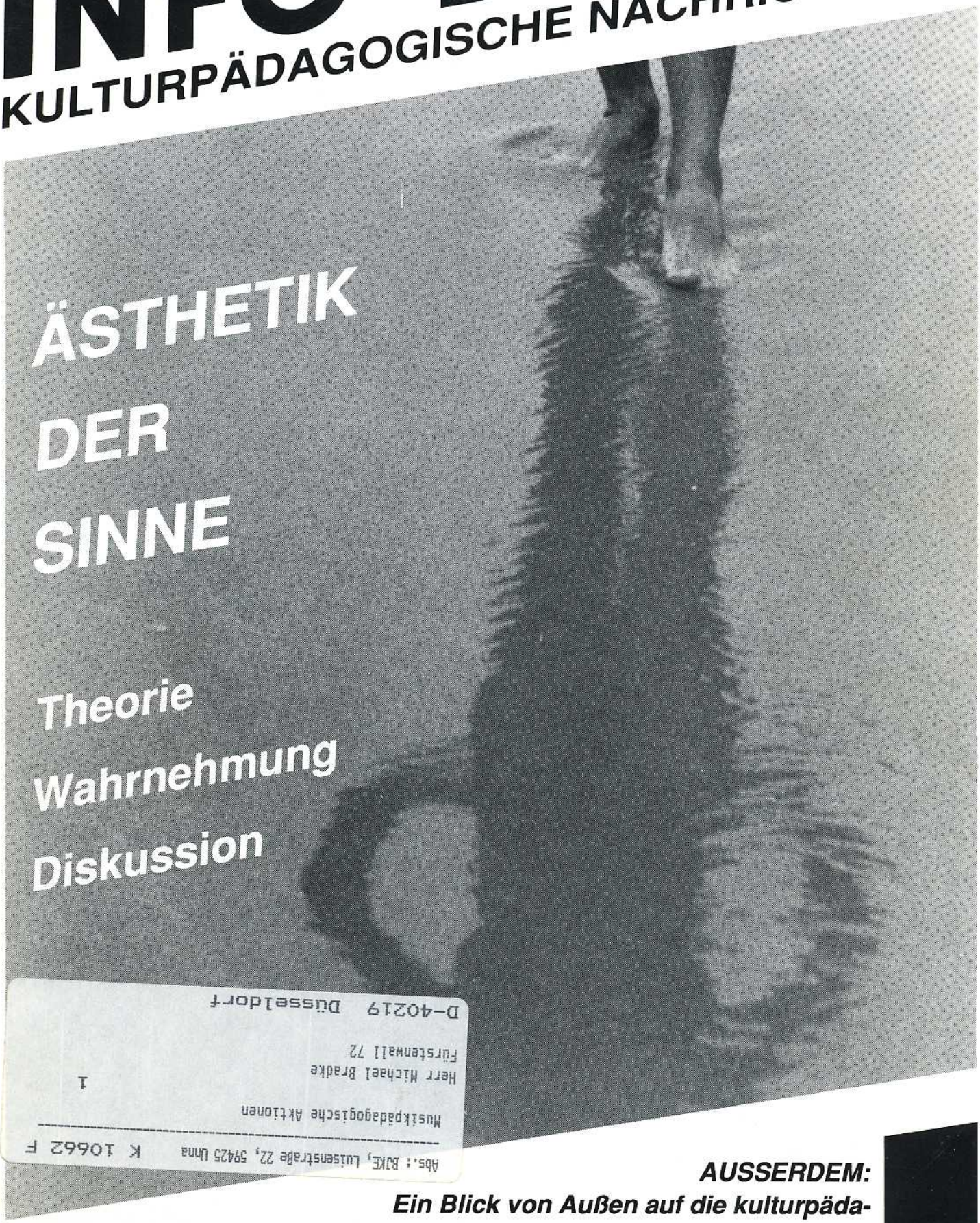
Meineckestr. 45
40474 Düsseldorf
Fon: 0211-371911
Fax: 0211-371963
Mobil: 0171-4622472
michael@bradke.de
www.musikaktion.de

K 10662 F

Nr. 30 September 1993, DM 6,-

INFO-DIENST

KULTURPÄDAGOGISCHE NACHRICHTEN



ÄSTHETIK DER SINNE

Theorie

Wahrnehmung

Diskussion

Abs.: BJKE, Luisenstraße 22, 59425 Unna K 10662 F

Musikpädagogische Aktionen

Herr Michael Bradke 1

Fürstenwall 72

D-40219 Düsseldorf

AUSSERDEM:

Ein Blick von Außen auf die kulturpädagogische Szene. Projekte, Nachrichten, Tagungen, Termine